

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 16

Rubrik: Gedanken und Erinnerungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

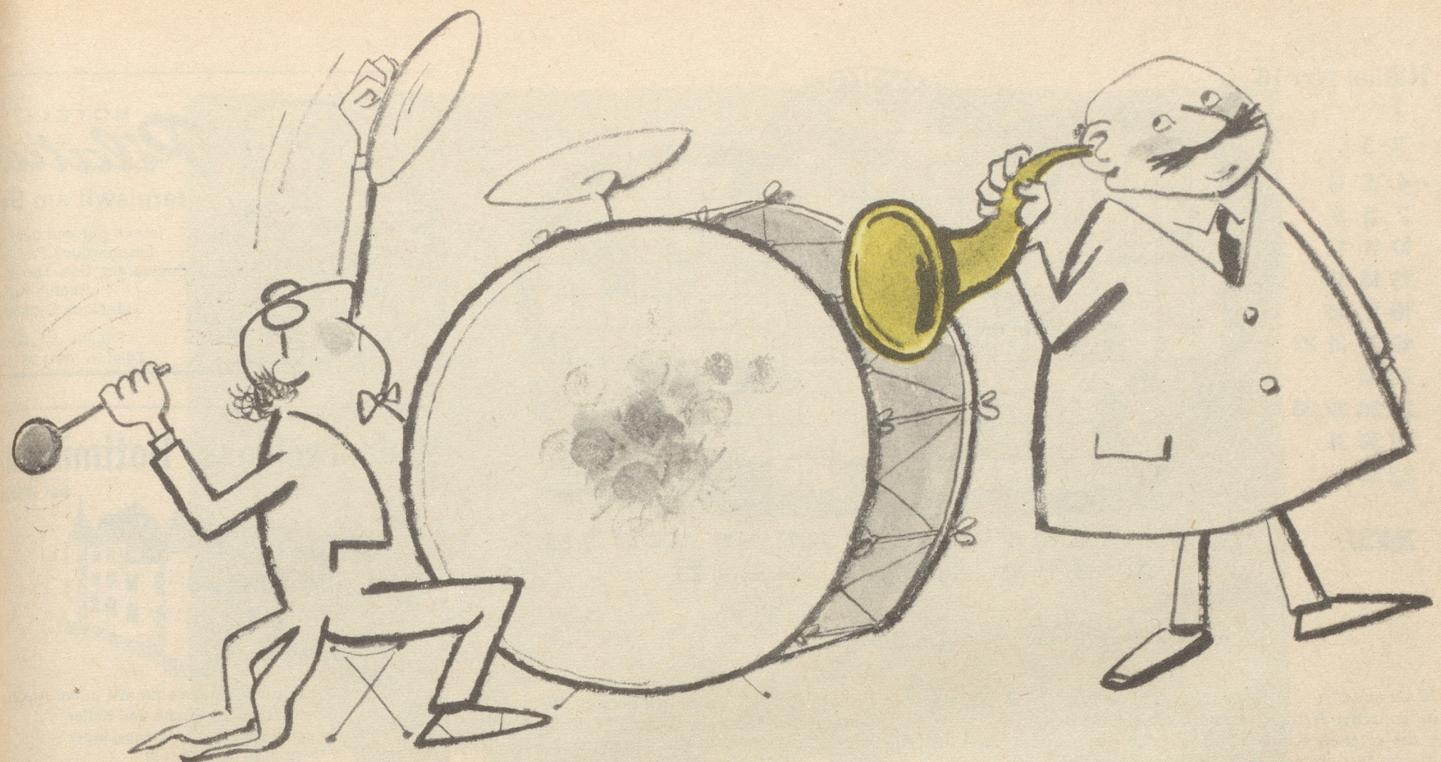
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Pianissimo

AB- UND ZUFÄLLE

Phantasie hat nicht der, dem etwas einfällt, sondern wer aus seinen Einfällen die bessern auszuwählen versteht.

Wir reden so gern von der halb-starken Jugend und den unterentwickelten Völkern und geben uns so den Anschein, stark und entwickelt zu sein. Was wir damit be-wiesen, ist allerdings bloß eine stark entwickelte Ueberheblichkeit ...

Er war schon immer ein Querulant. Als sein Nachbar ein Schild an die Türe schraubte, auf dem ‹Betteln verboten!› stand, da ließ er eines prägen: ‹Geben gestattet!›

Noch gefährlicher als Ostkontakte sind sicher Westkurzschlüsse.

Tip für Sonntagsdichter: Wenn ihr schon reimelt, reimelt gut, da nur der Reim sich reimen tut.

Ein Gedicht ist noch nicht Musik – es gleicht eher der Harfe, die der Leser erst zum Klingeln bringen muß.

Gedanken und Erinnerungen

Zur Weltraumstunde drängten sich in der Glennschen Wohnstube die Exklusivbildreporter und schossen das Bangen der Frau, der Tochter und des Sohnes Glenns. Objektiv gesprochen, haben die Objektive in solchen Momenten den Mund zu halten. Nach einem ungeschriebenen Jagdgesetz scheinen aber die Glenns photographisches Freiwild zu sein, für die es keine Schonzeit gibt.

Setzt man nach Evian ein Ausru-fungszeichen, ein Fragezeichen oder einen Wendepunkt?

Miß Mißverhältnis, die ungekrönte Miß Europa, dekretiert für immer mehr Städte, daß das Massentransportmittel sich zu ducken und in die Tiefe zu verschwinden hat, damit die Straßenfläche frei wird für das Einzelvehikel.

Denn, sagt sie sich mit Recht und mit Brecht, die einen sind im Dunkeln / Und die andern sind im Licht / Und man siehet die im Lichte / Die im Dunkeln sieht man nicht.

Der Arzt am Scheideweg von Shaw hat Schule gemacht. In Polen. Beromünster präsentierte ihn freundlicherweise in dem Hörspiel ‹Wir sind mitten in der Operation›.

Der dramatische Knoten ist aus dem Blinddarm eines KP-Bonzen geknüpft, der unter das Messer eines prima, aber konterrevolutionären Chirurgen kommen muß. Mehr sei nicht verraten.

In den tollen zwanziger Jahren machte ein Patient am Scheideweg von sich reden. Wiens Altnazi Frauenfeld. An irgendeinem Leiden laborierend, ließ er sich die Liste der Wiener Spitäler kommen und wählte das jüdische Rothschildspital. Allwo er bei dito Kost Ge-nesung suchte und fand. GP

Wohlstandssorgen

Eigenartige Alarmschreie hallen, wie deutschen Blättern zu entnehmen ist, gegenwärtig durch Bayern. So protestiert der Landesvorsitzende des bayerischen Heimat- und Königsbundes gegen einen geplanten Lehreraustausch zwischen Berlin und Bayern, da ihm bei dem Gedanken grause, aus dem Norden könnten fremdländische Wendungen wie ‹Guten Tag› statt dem heimischen ‹Grüß Gott› oder ‹Pilz› statt ‹Schwammerl› eingeseucht werden.

Noch weiter geht ein bayerischer Schulrektor, der im Kampf gegen die ‹Vernordung› der Sprache nicht nur gegen ‹Briefträger› für ‹Postbote› und ‹Streichholz› für ‹Zünd-

holz› protestiert, sondern sogar behauptet, das bayerische ‹der Luft› und ‹der Butter› seien besseres Deutsch.

Immerhin: Es ist allemal ein gutes, von Wohlstand und Hochkonjunktur zeugendes Zeichen, wenn über das Geschlecht der Butter mehr Tinte verspritzt wird als über die Butter selber. Möge der Herr Rektor nie sagen müssen: ‹Die Butter, der Butter oder meinetwegen sogar das Butter, Hauptsache, wenn's Butter ist, was der Kerl uns mitbringt.›

Aufgegabelt

Der seltsamste Besitzer eines Rolls-Royce war aber – und nun halten Sie sich fest – ausgerechnet der Mann, der auszog, um alle reichen Leute mit Stumpf und Stiel auszu-rotten: Wladimir Iljitsch Lenin! Im Jahre 1917 von der Zürcher Spiegelgasse nach Russland zurück-gekehrt, proklamierte er mit der einen Hand die große Revolution und schnappte mit der andern Hand den Rolls-Royce, der dem ‹Plutokrat und Kapitalist› Groß-herzog Paul, Onkel von Zar Nikolaus II., gehört hatte. Und bis zu seinem Tode im Jahre 1924 fuhr Lenin – mit eigenem Chauffeur, wohlverstanden! – feudal von Barrikade zu Barrikade ...

Die Woche